(Drittes Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 288 — Sonntag, den 9. Dezember — 1900.

X Aus der ewigen Stadt.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

Aus Rom kommt die Mittheilung, daß der dochangeschwollene Tiberfluß, den die für das historische Wasser begeisterten Römer den „Goldblonden“ nennen, während ein nüchterner Fremder blos eine ganz gewöhnliche Lehmfarbe herausfindet, viel Unheil angerichtet hat. Damit wird aber die weitere Nachricht verknüpft, daß die eigentliche Ursache dieses Unheils nicht der Tiber, sondern der römische Schlendrian war, dem schon so Vieles auf's Conto zu setzen ist.

Seit dreißig Jahren wird die ewige Roma Hauptstadt des modernen Königreiches Italien genannt, und es wird gerühmt, was in diesem Menschenalter entstanden und was aus Rom geworden! Ja, der Eigendünkel nimmt da sehr die Wahrheit gefangen; denn diese letztere ist, daß es noch gerade so, wie früher ist: Die Fremden, von welchen doch die Römer in erster Reihe leben, gehen vor Allem zur Residenz des Palastes, zur großen Kunststadt, und erst zuletzt kommt die italienische Residenz. Rom hat etwas wirklich Neues aus sich nicht zu machen gewußt, das Königreich hat die Römer nicht zu modeln vermocht und wird ihnen auch in Zukunft keinen anderen Charakter geben können. Hingegen ist im letzten Menschenalter viel Oberflächlichkeit, genau und gerade heraus gesagt, viel Gründungs-Verwaltungsschwindel hinzugekommen. Und auf das aus beiden entstandenem Schlendrian kommen auch die Tieber-Bauten resp. ihr Einsturz.

Es giebt keine europäische Hauptstadt, deren Bewohner einen solchen Stolz, sagen wir getrost, Dünkel besitzen, wie die Römer. Zur hart anspannenden Arbeit gern geneigt, außerordentliche Freunde vom schnellen und leichten Geldverdienen sind sie die Römer, nur die Römer, was sonst im modernen Königreich Italien lebt und webt, sind in ihren Augen die tributpflichtigen Provinzialen, die Italiener. Zur Entschuldigung kann ja allerdings dienen, daß keine Stadt der Welt eine Geschichte hat, wie Rom. Aber es giebt doch andere italienische Städte von höchstem Alter, die einen gewaltigen Aufschwung im modernen Sinne nehme, z. B. Mailand.

Wenn die päpstliche Residenz Rom der königlichen Residenz noch weit voransteht, so erklärt sich das ohne Weiteres aus dem ganzen Zuschnitt von Rom. Viktor Emanuel V., Humbert und Viktor Emanuel III. haben feierlich erklärt: „In Rom sind wir und in Rom bleiben wir!“, aber auch dem gewaltigsten Monarchen würde es nicht gelingen, aus dem päpstlichen Rom nun ganz und gar ein königliches Rom zu machen. Da ist der Punkt, wo die Königsmacht versagt.

Die italienische Regierung hat der Munizipal-Verwaltung von Rom, sowie den nicht geringen unlauteren Elementen, die zum Tiber gekommen waren, viel zu viel freii Hand gelassen. Es sind im dünkelhaften Schlendrian unendliche Summen vergeudet, ohne daß Rom selbst etwas wirklich Bedeutendes davon gehabt hätte. In der neuesten Zeit ist es anders und besser geworden, aber die früher begangenen Sünden sind noch zu büßen.

Die römische Feuerwehr hat ja sogar lange Jahre als die „unbezahlbarste“ der Welt gegolten. Wenn es irgendwo brannte, so konnten die Betroffenen warten, daß sie schwarz wurden; war aber eine Festlichkeit in Sicht, bei der es zu glänzen gab, so waren die Helden vollzählig zur Stelle. Das Stadtzeichen „S. P. Qu. R.“ (Senatus Populusque Romanus) ist schon Manchem als eine gelinde Ironie erschienen.

Die eifrigen italienischen Politiker reklamieren die ewige Stadt für sich, für sie gilt das „unantastbare Rom“, Roma intangibile, aber der Praktiker bedauert, daß keine Versöhnung zwischen dem Papstthum und dem italienischen Königthum zu Stande kommen kann. Die Stadt würde denn erst eine wirkliche moderne Blüthezeit erringen, und vor dem kräftigen Verkehr, Handel und Wandel würde der römische Dünkel zerschmelzen, wie Butter an der Sonne. Aber die Aussichten darauf sind mehr wie schwach!

Sie werden vielleicht auch nicht recht angestrebt! Italien ist mit seiner politischen Moral, wie allgemein bekannt, unendlich tief gesunken, und die „ehrenwerthen“ Volksverteter haben ein Schuldconto um das Wohl des Landes, das in verschiedenen hundert Jahren nicht beglichen wird.

Vom Regenschirm und seiner Geschichte.

Von Alfred Neumann.

(Nachdruck verboten.)

Ich weiß nicht, ob viele Menschen in derselben Lage sind, aber ich muß für meine Person bekennen, daß ich kein Freund des Regenschirmes bin. Ich finde ihn langweilig, für seinen Zweck unreichend und in der Handhabung unbequem. Die grauen und ungemüthlichen Herbstmonate werden dadurch noch ungemüthlicher, daß sie uns den Regenschirm als unzertrennlichen Begleiter aufnöthigen. Um keinen Preis möchte ich ein Bürger der alten norwegischen Hansestadt Bergen sein, die bekanntlich mit dem stärksten Regenfalle von Europa gesegnet ist und wo nach dem Glaubensbekenntnisse der Einwohner die Kinder schon mit einem Regenschirm zur Welt kommen. Und wenn in einer neueren Berliner Posse ein Liebespaar sinnig singt:

> Ja, unterm großen Paraplui
> Sitzt sich's mollig,
> Küßt sich's drollig, —

so muß ich gestehen, daß mir der Aufenthalt unter dem triefenden Regendach immer als das Gegentheil von mollig erschien, und daß ich mir für das in dem Couplet angedeutete zärtliche Geschäft so ziemlich jeden anderen Platz der Welt lieber aussuchen würde.

Indeß, ist mein Interesse für den Regenschirm auch eigentlich das eines Gegners, so ist es doch jedenfalls ein Interesse. Man möchte doch gern wissen, wem die Welt die Erfinduug dieses leidigen, wenn auch unentbehrlichen Möbels verdankt und wie lange sich schon die Kultur damit schleppt. Mit dem Erfinder des Regenschirms geht es nun freilich, wie mit so vielen andern, im Guten oder Bösen bedeutenden Männern: sein Name ist in Dunkel gehüllt und „kein Lied, kein Heldenbuch“ meldet ihn. Doch auch hier heißt es: ex oriente lux; das Land, dem wir jetze allen Grund haben zu grollen, das aber wirklich alle Dinge schon einmal erfunden zu haben scheint, China, ist vielleicht auch die älteste Heimath des Regenschirms. So viel ist sicher, daß der Regenschirm, gleich seiner lieblicheren Schwester, dem Sonnenschirm, seit langen Jahrhunderten im Lande der Mitte verwandt und geehrt wird. Manche Nachrichten führen seinen Gebrauch bis ins 11. Jahrhundert v. Chr. zurück; nach anderen begannen erst ums Jahr 250 n. Chr. die Reiter und ums Jahr 450 die Fußgänger sich seiner zu bedienen. Jedenfalls geht heut kein Chinese bei einigermaßen zweifelhaftem Wetter ohne Regenschirm aus — was man bei den Herrn Zopfträgern in den europäischen Hauptstädten beobachten kann — und selbst die Pferde werden auf diese Weise gegen den himmlischen Segen geschützt. Um nun noch einmal auf die Frage der Erfindung des Regenschirms zurückzukommen, so bezeichnet eine chinesische Legende die 2000 Jahr vor Christi lebende Frau des berühmten Zimmermanns Lu-pan als die Mutter aller Schirme. Sie sprach zu ihrem Mann: „Herr Du baust gar geschickt Häuser für die Menschen, aber sie können sich nicht bewepen; was ich aber für ihren Gebrauch herstelle, kann sich viel weiter als 1000 Meilen fortbewegen.“ So die chinesische Sage; was aller an der Erfindung der Frau Lu-pan Wahres ist, kann ich nicht sagen.

Uebrigens sagt uns im Allgemeinen das Alterthum über den Paraplui sonst recht wenig. Kein Wunder: in den südlichen oder östlichen Ländern, wo die Kultur zuerst aufblüthe, galt es sich vor Allem gegen die Gluth der Sonne zu schützen; kam dann der tropische Regen, so half gegen seine Gewalt kein Regendach, sondern da hieß es eben zu Hause bleiben oder sich, wie es z. B. wohl die Griechen gethan haben, durch Mantel und Kappe so gut als möglich zu schützen. Daher hören wir bei den Egyptern, Indern, Persern u. s. w. wohe vom Sonnenschirm, doch nicht vom Regenschirm, und erst die Römer scheinen nach einer Aeußerung des Martial sich durch ein „Stück Leder“ gegen den Regen geschützt zu haben, was bei längerem ununterbrochenen Gebrauche zugleich eine ganz nützliche Hantelübung gewesen sein muß. Aber wir müssen noch viel viel weiter in der Geschichte gehen, um den Regenschirm ernstlich im Aktivität treten zu sehen. Montaigne und in 17. Jahrhundert Thomas Corryat erzählten uns ausdrücklich von der Vorliebe der Italiener für die Sonnenschirme, die z. B. zu Montaigne's Zeit bei den Damen von Lucca gerade highest fashim waren, aber vom Regenschirm erzählten uns Beide nichts, und seine Erwähnung hätte in diesem Zusammenhange doch recht nahe gelegen.

Doch eben um diese Zeit taucht er denn endlich aus dem Dunkel auf, der Langersehnte. Im Jahre 1622 erschien er als etwas Neues in Paris; es wird uns berichtet, man habe diese neuen Schirme nicht mehr parasols, sondern parapluies und garde-collets genannt, „denn man bedient sich ihrer ebenso gut im Winter gegen den Rrgen, wie im Sommer gegen die Sonne.“ Da wäre er denn also, aber man kann leider mit Hamlet von ihm sagen: „Du kommst in so fragwürdiger Gestalt . . . !“ Denn er war gehörig plump und schwer, und es muß recht komisch ausgesehen haben, wenn ihn Einer in der Hand trug Das that man denn auch nicht so wie heute, sondern ambulante Verkäufer boten ihn im Bedürfnißfalle mit lauter Stimme aus, und ihr „Chand d' pa à' puie, à' puie!“ wird uns unter dem historischen cris de la ville von Paris überliefert. Armer Paraplui — wie sah er damals aus! Hören wir, daß er zur Zeit Ludwigs XIV. 1600 Gramm wog, daß seine Fischbeine eine Länge von 80 Centimetern hatten, sein Griff aus schwerer Eiche und sein Bezug aus Wachsleinwand oder Kamelot bestand, so muß man freilich mit dem Regenschirm unserer Tage ausgesöhnt werden und anerkennen, daß an der „Kultur, die alle Welt beleckt,“ auch er redlich sich aetheiligt hat. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß der Regenschirm nur sehr langsam Terrain gewann. Wir hören und sehen noch fast ein Jahrhundert lang nur recht wenig von ihm, und erst um die Mitte des 18. Säkulums hatte der Taffetschirm die Ehre in dem launischen Paris Mode zu werden. Ein Zeitgenosse erzählt darüber, seit einiger Zeit sei es Brauch, nicht ohne seinen Regenschirm auszugehen und sich damit zu inkommodieren, ihn unterm Arme zu tragen. Wer aber für fein gelten wollte, der setzte sich doch weit lieber dem Regen aus; denn „der Paraplui ist das Zeichen, daß man keine Equipage hat!“ Ein ganz richtiger Schluß, und er hat so dem Paraplui gleich von Anfang an sein Schicksal diktirt, für ein bürgerliches Möbel zu gelten. Wie aber im Laufe der Historie auch das Bescheidenste einmal zur Geltung kommt, so wurde dieser bürgerliche Charakter des Regenschirmes einmal zum geschichtlichen Symbole, — an jenem 23. Juni 1789 nämlich, da der König Ludwig XVI. an die Herren vom dritten Stande den berühmten Befehl ergehen ließ: „Messieurs, ich befehle Ihnen, sich sogleich zu trennen.“ An diesem Tage fiel strömender Regen vom Himmel und vor der verschlossenen Pforte murrten und berathschlagten die Männer des tiers Etat unter aufgespanntem Regenschirm.

Verlassen wir hier zunächst einmal Frankreich und werfen einen Blick auf England, so errinnert man sich zwar, daß Daniel Defoe schon im Beginne des 18. Jahrhunderts seinen Robinson sich einen Schirm gegen Sonne und Regen anfertigen läßt, aber Albion war keine Robinson-Insel, sondern ein höchst konservatives Land und es wehrte sich daher gegen den Regenschirm so lange als möglich. Nur in den Cafés war er miethsweise

Eheleben und Familienglück im Thierreiche.

Von Dr. Kurt Rudolf Kreusner.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Zuweilen aber werden die Verhältnisse gänzlich auf den Kopf gestellt, und die Gattin wird, nachdem sie ihre physiologische Pflicht und Schuldigkeit gethan hat, verstoßen, und der Vater übernimmt allein die Obhut über die Brut, bis diese sich allein weiter helfen kann. So macht es, um ein besonders markantes Beispiel anzuführen, der Stichling, ein kleiner, stachelflossiger, in allen Meeren und Flüssen Europas mit Ausnahme des Donaugebietes vorkommender Fisch, der in seichtem Wasser auf kiesigem oder sandigem Grunde aus Wurzelfasern, Grashalmen und anderem geeigneten Material ein faustgroßes eiförmiges Nest baut, in welches er hinter einander mehrere Weibchen zum Eierlegen treibt. Er duldet sie aber, nachdem er dies gethan, keinen Augenblick länger im Neste, sondern bewacht und vertheidigt allein die Eier, nachdem er sie befruchtet, sorgt durch Bewegung seiner Flossen für den nöthigen Wasserwechsel, betreut auch noch, nachdem die Jungen dem Ei entschlüpft sind, das kleine Volk eine Weile und bringt solche, die vorzeitig entweichen wollen, im Maule ins Nest zurück.

Hier haben wir also zum ersten Male als Korrelat zur Mutterliebe ein ausgesprochenes väterliches Gefühl, und es bedarf keiner weiteren Ausführungen, um nachzuweisen, daß die vereinten Anstrengungen beider Eltern für das Bestehen der Gattung von außerordentlichem Nutzen sein mußten. Ein klein wenig Verträglichkeit und Nachgiebigkeit von beiden Seiten, wie sie ja bei Menschen zu einem gedeihlichen Zusammenleben auch erforderlich sind, und etwas einer Ehe zum Mindesten recht Aehnliches ist fertig, besonders dann, wenn das Zusammensein auch über die Dauer einer Brutperiode und Kinderpflege hinaus fortgesetzt wird.

In dieser Form finden wir die Ehe fast bei sämmtlichen Vögeln, von denen zwar ein Theil, wie unser Hühnervolk und seine wilden Verwandten, die Haremsgelüste eines Sultans haben, die jedoch zumeist in monogamer Ehe mit einander leben. Vom Momente der Gattenwahl an ist der Entzweck sämmtlichen Treibens das dauernde Zusammenleben von Mann und Weib. Während ersterer allerhand Baumaterial heranschleppt, fügt die Gattin dasselbe zu einem kunstvollen Geniste zusammen. Wenn später das Brüthen beginnt, sorgt der aufmerksame Ehegesponst für Nahrung, treibt aber auch die Pflichtvergessene, die vielleicht eine Vergnügungsparthie machen möchte, recht energisch auf die Eier zurück; die ausgekrochenen kleinen Vögel werden aber nicht nur von beiden Eltern auf das Sorgsamste aufgepäppelt, sondern auch nachdem sie größer geworden, in der geschicktesten Art des Beutefanges und Fluges und in anderen Dingen, die ihnen zu ihrem ferneren Fortkommen von Nutzen sind, unterrichtet. Dann wird das junge Volk ins Leben hinausgelassen; die Ehegatten aber laufen nicht auseinander, sondern bleiben einträchtlich bei einander, um im nächsten Frühjahr wiederum eine neue Generation zu zeugen und heranzuziehen.

Wer dem girrenden Treiben eines Taubenpaares einmal aufmerksam zugesehen hat, wird es erklärlich finden, daß gerade dieser, übrigens durchaus nicht besonders intelligente Vogel ein Symbol ehelicher Gemeinschaft geworden ist. Während sein Tömpeln und Springen ums Weibchen aber eigentlich doch nicht viel mehr ist, als das Minnewerben eines ritterlichen Galans, dem wir mehr Bedeutung beilegen, weil wir es täglich sehen, verdienen die kleinen Zwergpapageien, die man bezeichnenderweise Inseparables nennt, mit viel mehr Recht die Ehestandsmedaille. Denn wo man diese zierlichen, schönen Vögel beobachtet, gewahrt man, daß die Natur hier ein Muster absolutester Eintracht zwischen Mann und Weib geschaffen hat, welche soweit geht, daß alle Funktionen des Fressens, Saufens, Badens u. s. w. stets gemeinsam vorgenommen werden und daß man sogar von einer Krankenpflege reden kann, welche der eine Theil dem anderen angedeihen läßt. Auch Eulen und die großen Raubvögel führen ein ausgesprochenes Familienleben und theilen meistens auf Lebensdauer Freuden und Leiden des Daseins.

Seltsamer Weise scheint die Natur bei ihren höchst organisirten Geschöpfen, den Säugethieren, hinsichtlich der ehelichen Gemeinschaft wieder einen Schritt nach rückwärts zu thun, denn bei den meisten von ihnen kann man höchstens von einer Ehe auf Zeit und Kündigung sprechen. Nur zur Brunstzeit finden sich die Geschlechter, um besten Falls, nachdem die Jungen zur Welt gekommen sind, noch ein kurzes Weilchen zu deren Schutze bei einander zu bleiben. Innerhalb dieser Zeitspanne benehmen sich freilich die meisten männlichen Säuger wie echte, leidenschaftliche und eifersüchtige Ehemänner, wozu sie freilich weniger durch das Verhalten der Gattin, als durch das Bestreben der eigenen Geschlechtsgenossen, ihnen den theuren Besitz abspenstig zu machen, veranlaßt werden. Dann aber trennen sie sich, meistens auf Nimmerwiedersehen.

Eine Ausnahme scheinen die bekannten Pelzrobben des Beringsmeeres zu machen. Im April erscheinen zuerst die Männchen an den Paarungsplätzen; sechs Wochen später kommen dann in großen Schaaren die Weibchen, welche gewissermaßer erst Umschau halten, ob der Gatte vom vergangenen Jahre nicht etwa seine alten Rechte geltend machen will, und dann erst sich einem anderen Manne überlassen. Dieser neue Gatte wird übrigens sofort mit einem Liebesunterspand, welches auf das Conto seines Vorgängers zu setzen ist, beschenkt da die Tragzeit fast ein ganzes Jahr dauert und zum Beginn der neuen Ehe die Kinder der früheren geboren werden, welche von der männlichen Pelzrobbe wie die eigenen betreut werden.

Ein engeres, mehrjähriges Familienleben kommt übrigens auch bei einzelnen Antilopenarten und wahrscheinlich auch beim Rinozeros vor. Von den großen Menschenaffen, wo man am ersten Ehebündnisse vermuthen sollte, ist wegen der Seltenheit dieser Thiere über diesen Punkt wenig bekannt geworden. Nur die Gorillas führen ein echtes Familienleben, bei welchem aber der Wohnplatz immer nur wenige Tage behalten wird; übrigens lieben es diese dem Menschen am nächsten stehenden Affen, sich zu 2 oder 2 Familien zusammenzuthun, die ihre gegenseitigen Gattenrechte sorgfältig respektiren, im Uebrigen aber zum Schutz und Trutz verbunden sind.

Wen die tausendfachsten, über das Eheleben der Thiere gemachten Beobachtungen interessiren, findet reiches Material in dem geistreichen und anziehenden, in seiner Art geradezu einzig dastehendem Buche von Wilhelm Bölsche „Das Liebesleben in der Natur“, das in dem rührigen Verlage von Eugen Diederichs in Leipzig erschienen ist und an dessen vorzüglichen Inhalt sich ein Theil der vorstehenden Darlegungen anlehnt.

für den Bedürfnißfall zu haben und die kleine Modistin, von der Swift 1760 im „Tatler" erzählt, daß sie ihren Unterrock emporhebt und mit hastigen Schritten ihres Weges eilt, „indeß Ströme an ihrem geölten Regenschirm herabfließen," befand sich eben offenbar in einer verzweifelten Nothlage. Der Mann, der dem Regenschirm im feuchten England Bahn brach, war Sir Jonas Hanway. Seit 1750 ging er nie mehr ohne Regenschirm in Londons Straßen. Es ging ihm, wie allen Neuerern; er wurde verhöhnt, geschmäht, karrikirt, das Gelächter, die Beleidigungen, ja die Steine der Menge folgten ihm. Aber er hielt fest und er triumphirte: als er 1786 starb, war der Regenschirm in England eingeführt und allgemein im Gebrauche. Nicht überall kostete es einen solchen Kampf. Seit der Zeit der französischen Revolution ist der Sieg des Parapluies entschieden und er verbreitet sich nach und nach über alle Kulturstaaten. Bekannt ist, daß er während der stürmischen Revolutionsjahre sozusagen das geheiligte Emblem der Damen der Halle bildete, die nicht allein unter den riesigen rothen Schirmen ihre Waaren feilboten, sondern sich auch auf ihren Ausgängen mit handlicheren Exemplaren bewaffneten. Mehr als einmal brauchten die impulsiven sans-jupons das Regendach als eine Waffe, die in ihren kräftigen Händen keineswegs wirkungslos war.

Noch einmal hat der Regenschirm eine historische Rolle gespielt. Das war unter Louis Philipp, dem ewig mit einem Regendache bewaffneten Bürgerkönig, unter dem der Parapluie das Symbol des bürgerlichen gesitteten Lebenswandels, der häuslichen Tugenden, des politischen juste milieu wurde. Natürlich, daß er in Folge dessen einen Sturm von Empörung und der demokratischen Parteien auf sich zog. Es regnete Karikaturen gegen ihn; das Mildeste war noch, wenn Louis Philipp mit dem Regenschirm anstatt des Szepters und die Nationalmiliz damit als ihrer Waffe vorgestellt wurde. Noch war er kein Gegenstand der Mode geworden, die sich seither seiner angenommen und ihn geschmackvoller ausgestaltet hat; damals galt er noch für höchst unzierlich und unchic. Das hat sich nun geändert. Selbst die elegante Dame hat heut gegen das Regendach nichts mehr einzuwenden, und es giebt so machen Regenschirm à la mode, der ein kleines Vermögen repräsentirt.

Es giebt **ein** Moment, das selbst den Gegner des Regenschirms mit ihm versöhnen kann, und das ist — sozusagen — seine soziale Bedeutung. Wie viele hundert Male ist uns der Fall gemalt und erzählt worden, daß der galante junge Mann der regenschirmlosen Dame seinen Paraplui — natürlich nebst seiner Begleitung — offerirt. Das ist freilich nun auch schon eine alte Sache, aber es ist eine *gute alte Sache*, und es soll selbst in diesem blasirten Zeitalter noch vorkommen, daß Amor statt des antiquirten Pfeiles sich des Regenschirms bedient. Heirathslustigen jungen Männern, denen es an passender Damenbekanntschaft gebricht, möchte man daher mit Champfleury zurufen: „Vor Allem vergiß deinen Regenschirm nicht!"

Vermischtes.

Zusammenstöße zwischen Deutschen und Chinesen haben Ende Oktober bei Kaumi im Hinterlande von Kiautschou, wo deutscherseits Eisenbahnbauten ausgeführt werden, stattgefunden. Alle Dörfer, die sich an den diesjährigen Unruhen betheiligt hatten, wurden durch die Abtheilung des Hauptmanns *Conradi* gezwungen, ihre Wälle niederzureißen. Die Bewohnerschaft mehrerer Dörfer zog sich daraufhin unter Mitnahme der Waffen auf Kelan zurück. Eine dorthin entsandte Patrouille wurde aus dem Dorfe Li-tschia-ying beschossen. Es entspann sich ein Gefecht, wobei Leutnant *Dziobek* schwer verwundet wurde. Die Ladung, die ihn traf, bestand aus gehackten Bleistücken und verletzte ihn an acht Stellen des Körpers. Der Gefreite *Göpel* erhielt eine leichte Verletzung am rechten Auge. Der Verlust der Chinesen wird auf 20 bis 25 Mann geschätzt. Am nächsten Tage zog Hauptmann *Conradi* mit seiner ganzen Abtheilung aus und nahm die Dörfer Li-schia-ying und Kelan im Sturm. Die Chinesen hatten etwa 200 Todte, wogegen die Deutschen ohne Verluste blieben. Eine größere Anzahl von Dörfern lieferte nunmehr zum Zeichen ihrer friedlichen Gesinnung die Waffen aus. Dir Gouverneur von Shantung sprach sein Bedauern über die Vorfälle aus und theilte mit, daß er die Ortsbehörden angewiesen habe, nicht mißzuverstehende Proklamationen zu erlassen, damit ähnliche Vorkommnisse für die Zukunft vorhütet würden.

Obs wirklich wahr ist? Durch die bayerischen Blätter geht folgende Notiz: „In Eggenfelden hat ein Bürger den Auftrag erhalten, dafür Sorge zu tragen, daß die ihm gehörigen jungen Hunde, die sich in einem mit Latten eingezäunten Garten befinden, nicht mehr an der Hündin trinken, da dieses „das Sittlichkeitsgefühl verletze und die Jugend verderbe." Eine der Zeitungen nennt dies ein „Narrenstück vor dem Fasching."

Von einem sonderbaren Vorfall wird aus *Genf* berichtet: Ein Arbeiter, der das Dach eines Bahnhofes in der Nähe von Interlaken ausbesserte, glitt aus und wollte, da er sich nicht halten konnte, auf die Schienen hinabspringen. In diesem Augenblick kam aber gerade ein Schnellzug vorbei, und der Arbeiter landete auf dem Dach eines Wagens, auf dem er sich verzweifelt festklammerte. In dieser Stellung wurde er bis zur nächsten, vier Meilen entfernten Station gebracht, ehe der Zug anhielt. Hier konnte der Unglückliche, der zwar stark durchgeschüttelt, aber nicht ernstlich verletzt war, von dem Dach herabsteigen.

Von einem Spaß, den sich der *Kaiser* geleistet, wird aus Berlin geschrieben: Als der Kaiser Herrn v. Bülow in Hamburg ankündigte, daß dieser nun Reichskanzler geworden sei, freute sich Graf Bülow, dann aber glitt doch ein etwas nachdenklicher Zug über sein Gesicht, so daß der Kaiser fragte: „Warum das, Bülow?" Dieser entgegnete, seine Frau sei ihm eingefallen; gegen das Kanzleramt habe sie nichts, doch viel gegen das Reichskanzlerpalais; denn während ihr jetziges Heim ein wahres Schmuckkästchen sei, würde man im Reichskanzlerhause sicher vor Jahresfrist nicht mit dem „Großreinemachen" fertig werden. „Grüßen Sie die Gräfin", antwortete Majestät heiter, „und sagen Sie ihr, ich würde das Meinige für das Großreinemachen beitragen." Einige Tage später wurde bei der Gräfin Bülow ein gewichtiges Packet abgegeben, und zwar auf kaiserlichen Befehl. Es enthielt — einen Centner Seife, den versprochenen Beitrag zum Großreinemachen im Reichskanzlerpalais. — Ob's wahr ist? Der gute alte Onkel Chlodwig wird sein Palais doch auch wohl hin und wieder reinmachen lassen! —

Interessante militärische Uebungen ließ das preußische Kriegsministerium soeben im *Harz* abhalten. Man will in Erfahrung bringen, welche von den neuen Belagerungs-Geschützen sich besser zum Transport auf bergigem Terrain eignen, und hat zu diesem Zweck Schnellfeuerkanonen neuester Konstruktion und verschiedenster Art nach Magdeburg gesandt, wo sie bespannt und mit Mannschaften des dortigen Trainbataillons bemannt wurden. Von Magdeburg ging es in den Harz. Offiziere und Mannschaften verschiedener Truppengattungen nahmen an den Uebungen Theil. Der Transport durch das Gebirge erwies sich als nicht ganz leicht, namentlich nicht in der Höhe des Brockens, wo es galt, die Geschütze, die annähernd 8000 Pfund wiegen, durch den fußhoch liegenden Schnee zu schaffen.

An der Ostküste des am Atlantischen Ocean gelegenen nordamerikanischen Staates New-Jersei haben Stürme gewüthet. Es fanden mehrere Schiffsunfälle statt, wobei sieben Personen umgekommen sind. Am Lande kamen zwei Menschen ums Leben.

Für die Redaktion verantwortlich *Karl Frank* in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 7. Dezember 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—796 Gr. 149 bis 153 M. bez.
inländisch bunt 766—791 Gr. 146—148 Mk. bez.
inländisch roth 738 Gr. 146 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 726—750 Gr. 124—125 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 127 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 121 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- $257\frac{1}{2}$ M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 100—104 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 7. Dezember 1900.

Weizen 140—147 Mark,
Roggen, 126—132 Mk.,
Gerste 126—133 Mk., Brauerwaare 134—143 M.
Futtererbsen 140—145 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 126—135 Mk.

Für Weihnachten kommt gerade zeitgemäß im Verlage von *Otto Maier in Ravensburg* ein reich illustrierter Katalog über Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele heraus, auf den wir alle Eltern und Jugendfreunde, denen ein Mentor bei der Auswahl geeigneter Festgeschenke für Knaben und Mädchen erwünscht ist, hiermit aufmerksam machen möchten. Die Maier'schen (sog. Ravensburger) Spiele heben sich von der üblichen Massenproduktion, von den Dutzendspielen und landläufigen Fabrikwaaren in vortheilhafter Weise ab. Sie sind nach pädagogischen Grundsätzen ersonnen, geschmackvoll ausgestattet — namentlich der bildliche Theil der Spiele verräth sichtlich die Künstlerhand — und bei sachgemäßer, taktvoller Redaktion dem jugendlichen Verständniß und Gemüth vortrefflich angepaßt. Sie verdienen als *Musterspiele für die Jugend* hingestellt zu werden. Der mit zahlreichen Illustrationen und Urtheilen ausgestattete Katalog wird vom Verlage auf Verlangen gratis und franko verschickt

Wasserleitung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** für das Vierteljahr Oktober/Dezember d. Js. beginnt am 12. d. Mts. Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die **Zugänge** zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 6. Dezember 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist von sofort eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1500 Mark. Außerdem werden 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mark Kleidergelder pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit werden 85 Mk. monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt gegen 3monatliche Kündigung und Pensionsberechtigung unter Anrechnung der **ganzen** Militärdienstzeit.

Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Kreisphysikats-Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden **bis zum 20. Januar n. Js.** entgegengenommen.

Thorn, den 3. Dezember 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die neu eingerichtete

Volks-Lesehalle

in dem Kellergeschoß des neuen Mittelschulgebäudes, Eingang Gerstenstraße, wird vom 2. Dezember d. Js. ab bis auf Weiteres geöffnet sein

jeden Sonntag Abends von 5—7 Uhr,
„ Mittwoch „ „ 7—9 Uhr

Die Benutzung steht **Jedermann unentgeltlich** frei.

Thorn, den 30. November 1900.

Das Kuratorium
der städtischen Volksbibliothek.

Nachstehende

Bekanntmachung

Der nächste Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am 2. Januar 1901.

Anmeldungen sind an den Direktor des Instituts, Ober-Roßarzt a. D. **Brand** in Charlottenburg, Spreestraße 42, zu richten.

Marienwerder, 23. November 1900.

Der Regierungs-Präsident.

bringen wir hier hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Thorn, den 30. November 1900.

Der Magistrat.

Corsets neuester Mode sowie Geradehalter Nähr- und Umstands-Corsets nach sanitären Vorschriften.

Neu! Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.



E. Heymann Mocker

Wagenfabrik offerirt sein **großes Lager** von

Arbeits- und Luxuswagen zu billigen Preisen.

Reparaturen sauber, schnell und billig.



erhält man einen photographischen **Apparat** mit sämmtlichem Zubehör bei

Paul Weber, Thorn,

Lager sämmtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Vermouthwein.

Einzel-Flaschen-Verkauf in 1/1 und 1/2 Flaschen zu Originalpreisen.



Niederlage in: **Thorn** Breitestr. 25 bei: **J. G. Adolph.**

Glasweiser-Ausschank in Original-Gläsern.

Glasweiser / Flaschenweiser } **Verkauf** *zu Original-Preisen.*

Weihnachts-Ausverkauf.

250 Stück für nur 4 Mk.

Eine prachtvoll vergoldete Uhr mit eleganter Goldinpanzerkette, genau gehend, mit 3jähriger Garantie, sehr täuschend, 1 hochelegante Garnitur bestehend aus einer wunderschönen Broche, 1 p. hochfeine Ohrringe mit ff. Similibrillanten sehr täuschend, 1 ff. Collier aus orientalischen Perlen, modernster Damenschmuck, 1 sehr elegante Lederbörse, 1 Garnitur Manschetts- u. Hemdenknöpfe aus ff. Doublegold, 1 sehr schönes Taschenschreibzeug aus Nickel, 1 wunderschönen Herren- oder Damenring mit ff. Similibrillant 1 sehr feine Krawatnadel mit glänzendem Stein, 1 ff. Krawatenhalter, ff Taschen-Toilettenspiegel belg. Glas in Etui, 20 Stück englische Correspondenzgegenstände. Dazu noch 200 Stück Diverse, welche im Hause unentbehrlich sind. Diese reizende 250 Stück mit der Uhr, welche selbst mehr werth ist, sind für nur 4 Mk. per Postnachnahme nur kurze Zeit zu haben von dem Waaren- u. Versandhaus **J. Maringer, Krakau 1012.** Nicht passendes Geld retour.

Verein

zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

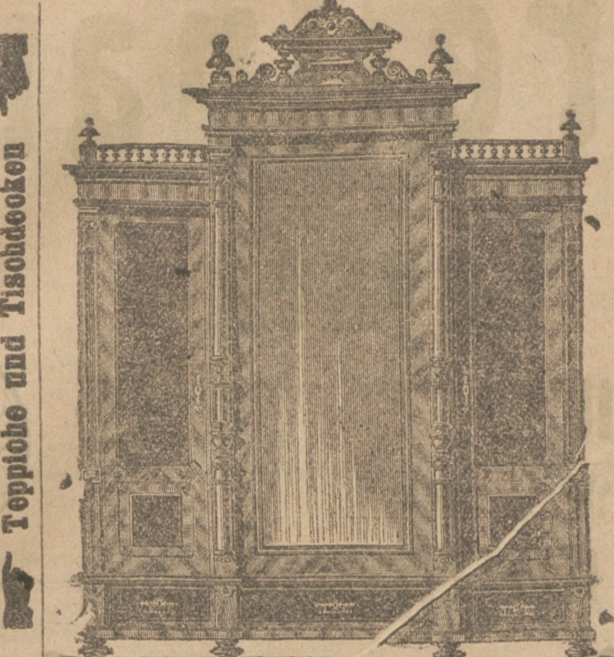
Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von



Teppiche und Tischdecken

Franz Krüger

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Moderne Neuheiten.



Gas-Heiz-Oefen



Friedr. Siemens, Dresden.

Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke

Act.-Ges.

Abtheilung Ostdeutsche Industrieweke

in Danzig.

Specialität:

Dampfkessel jeder Art

Hydraulische Nietung u. pneumatische Stemmvorrichtung.

Projekte u. Kostenanschläge auf Verlangen ohne Berechnung.

Das Ausstattungs-Magazin für

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

von

K. Schall

Thorn, Schillerstrasse. — **Tapezierer** — **Thorn, Schillerstrasse.**

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen

in der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Teppiche und Portièren.

Das zur **Ulmer & Kaun**'schen Konkursmasse gehörige

Haus-Grundstück

Thorn, Wilhelmstraße Nr. 7

neuerbaut, der Neuzeit entsprechend eingerichtet und mit Zentralheizung versehen, soll am

14. Dezember, Vormittags 10 Uhr,

in meinem Komptoir öffentlich verkauft werden.

Bietungskaution 2000 Mark. Die sonstigen Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Gustav Fehlauer,

Verwalter.

Patent-H-Stollen



Stets scharf!

Kronentritt unmöglich!

Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang.

Warnung vor minderwerthigen Nachahmungen.

Man achte darauf, dass jeder H-Stollen nebige Fabrik-Marke trägt. L C°

Illustrirter Katalog kostenfrei!

Leonhardt & Co.

Berlin-Schöneberg.

---

2 Zimmer, Küche und Zubehör von sofort zu verm. Heiligegeiststr. 19.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

von

A. Zuntz sel. Wwe., Berlin,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

		Mk.
Mokka-Mischung (Kaiser-Kaffee)	Pfd.	2,00
Ia Java-Kaffee-Mischung	„	1,90
IIa Java-Kaffee-Mischung	„	1,80
Karlsbader Mischung	„	1,70
Wiener Mischung	„	1,60
Hamburger Mischung I	„	1,50
Hamburger Mischung II	„	1,40
Berliner Mischung I	„	1,20
Guatemala Mischung	„	1,00
Campinas-Mischung	„	0,90
Perl Leute-Kaffee	„	0,85

Kakao

Van Houtens bester	„	2,70
Suchard Kakao	„	2,40
Feinsten Holl. Kakao	„	2,00
Feinsten deutschen Kakao	„	1,60
Feinsten deutschen Kakao II	„	1,30
Feinste Vanille-Chokolade	„	0,85
Feinst. Vanille-Chokoladenpulver	„	0,80
Feinstes Vanillepulver	„	0,60
Chokoladenpulver II	„	0,40
Kasseler Hafer-Kakao	Pack	0,90
Derselbe bei 5 Pack pro Pack		0,85
Hafer-Kakao lose	Pfd.	0,90
Haferflocken (beste amerikanische)	„	0,17
Dieselben 5 Pfd.		0,80
Quäcker Oats	„	0,35
Reis-Flocken	„	0,40
Kufekes Kindermehl	„	1,30
Kufekes Kindermehl 2 Büchsen		2,50
Kondens. Schweizer Milch-Büchse		0,55
Hausmacher Eiernudeln	Pfd.	0,40
Gelbe und weiße Nudeln	„	0,20
Kartoffelmehl	„	0,14
geschälte Erbsen	„	0,15
Malzkaffee lose	„	0,20
Pfarrer Kneipp-Malzkaffee	„	0,35
Weizen-Gries	„	0,15
Reis-Gries	„	0,15
Amerik. Scheiben-Aepfel	„	0,40

Palmin

Feinstes Pflanzenfett	Pfd.	0,65
Feinst. Berliner Bratenschmalz	„	0,50

„Morell“

Feinstes Schweineschmalz garantirt frei von jedem fremden Zusatz	Pfd.	0,50
Speise-Talg	„	0,45

Farin, Würfel- und Brote-Zucker zu billigsten Preisen.

Carl Sakriss,

26. Schuhmacherstraße 26.

Schweizer	Käse,
Tilsiter	„
Holländer	„
Edamer	„
russ. Steppen	„
Roquefort	„
Camembert	„
Neufchâteller	„
Schloss	„
Rahm	„
Münchener Bier	„
Dessert	„
Glarner-Kräuter	„

empfiehlt

J. Stoller, Schillerstraße.

Heringe! Heringe!

V. soeb. eingetroff. Lad., 1900. Fang, empf. freibleib.: ff. Schott. m. Rogen u. Milch, Tonne 29, 30, 32—35 Mk., ff. Matties u. Medium, To. 33, 35—38 Mk., Schott- u. Holl.-Ihlen, Qualt. ff., Tonne 32, 35—38 Mk. Feinste Holl. Superior-Full, für herrschaftl. Tisch, Tonne 42, 45—50 Mk. Eine Partie v. J. Salzheringe, als Fettheringe und Schott, Tonne 20, 22—24 Mk. Sämmtl. Sorten in 1/1, 1/2, 1/4 u 1/8 Tonne zur Probe. Versand nach Auswärts gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. Räucherlachs, täglich frisch, in ganzen Seiten, Pfd. 1,20—1,30 Mk.

H. Cohn, Danzig, Fischmarkt 12, Hering- u. Käse-Versand-Geschäft.

Wohnung, im ganz. auch geth., zu verm. Zu erfr. Schuhmacherstr. 22, 1.

Hedwig Strellnauer

Inh.: Julius Leyser

Thorn

Portofreier Versand aller Aufträge!



Breitestraße Nr. 30.

Mein alljährlich stattfindender

Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen

Montag, den 3. Dezember d. Js.

Alle Waaren sind im Preise ermäßigt!
Ausgenommen sind nur vereinzelte Artikel, deren allgemeine Preislage eine Herabsetzung nicht zulässt.

Der grösste Theil meiner Waaren sind mit den **billigsten Preisen** versehen, ausgelegt und wird bei Besichtigung derselben jeder von der Billigkeit u. Leistungsfähigkeit der Firma überzeugt sein.

Als unerreicht billig hebe hervor:

Damen-Wäsche

Hemden, Jacken, Beinkleider, Nachthemden, Frisirjacken und Kragen ꝛc.

Kinder=Wäsche

Hemden für Knaben und Mädchen jede Größe, Jacken, Beinkleider und Nachtröckchen etc.

Mädchen=Wäsche

Hemden aus Leinen, Halbleinen u. Madapolam
Beinkleider weiss, bunt, in Velour u. Flanell etc.

Velour=Unterröcke etc.

Besondere Abtheilung für Herren=Wäsche

Kragen, Manschetten, Serviteurs, Chemisettes, Tricotagen
Nachthemden weiß und bunt besetzt.

Oberhemden

Piqué Leinen und gestickt
alle Weiten am Lager.

Sehr chice Cravatten
zu enorm billigen Preisen.

Tischzeug und Leinen

Damast und Jaquard=Gedecke, Tischtücher und Servietten
einzelne Stücke unerreicht billig!

Hausleinen—Prima Creas

für Leib- u. Bettwäsche
bei Abnahme eines halben Stückes (circa 17 m)
bedeutende Preisermässigung.

Bettzeug—Baumwollstoffe

farbige Einschüttungen und Betten.

Ohne Concurenz!
fertige weisse u. bunte
Bettbezüge
Specialität der Firma.

Taschentücher

Leinen, Batist und Linon
Namentücher jeden Buchstaben am Lager.

Vollständiger Ausverkauf!

der vorgerückten Saison wegen
Morgenröcke, Matinès, Blusen
in
Seide, Wolle und Velour
Kinderkleidchen
Mäntelchen — Jackets.

Ich bitte höflichst meine Schaufenster zu beachten!

Ich bitte höflichst meine Schaufenster zu beachten!

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.